

Die Stelle in der ersten Lesung aus dem 5. Buch Mose gehört zum sog. „Deuteronomischen Gesetzbuch“, das in dieser Form aus der fortgeschrittenen Königszeit stammt. Darin hat sich bereits ein reifer Erfahrungsschatz und eine lange Reflexion niedergeschlagen. Dem Gesetzbuch entsprechend hat Israel in seiner optimalen Staatsform nicht bloß die gewohnten zwei Institutionen: Königtum und Priestertum, die profane und die sakrale Macht, sondern eine dritte noch dazu, nämlich das Prophetentum. Alle drei haben eine messianische Dimension, denn sie verdanken sich einer göttlichen Salbung durch den Hl. Geist. Damit erhalten wir übrigens auch die drei ‚Ämter‘, die bis heute jeder Christ in der Taufe bekommt: König, Priester und Prophet – freilich in einem übertragenen Sinn. Der König hat die Aufgabe, für Recht und Wohlergehen zu sorgen, der Priester für Versöhnung und Heiligung, und der Prophet für die Klarheit des aktuellen Wortes Gottes. Für alle drei stehen in der Geschichte Israels große Namen: Mose der Prophet, David der König und Aron der Priester.

Diese Instrumente sind im Judentum dadurch verbunden, dass sie alle durch die Tora, das göttliche Gesetz geregelt und so dem Willen Gottes untergeordnet und verpflichtet sind. Sie sind aber auch darin eins, dass sie gemeinsam ermöglichen sollen, dass Gott in seinem Volk seine alleinige Herrschaft ausüben kann. Gott selbst will regieren, er will versöhnen und heiligen und er will aktuelles zum Volk sprechen. Diese „vermittelte Unmittelbarkeit“ hat im Judentum eine hohe Differenzierung und einen erstaunlichen Realismus bekommen.

Von den drei Figuren ist es der Prophet, der eigentlich nicht so recht ins Bild passt. Das Prophetentum konnte auch nicht wie die anderen zwei als Institution eingerichtet werden; wenn es höfische Propheten gab, waren sie eher „Regierungssprecher“ als Vermittler von Gottes Willen. Das Prophetentum war immer etwas Charismatisches, Unverfügbares, von König und Tempel meistens als Störfaktor empfunden. Das Bestreben Gottes, dem Menschen ganz nah zu sein und für sein Volk Sorge zu tragen, gelingt nicht einfach bei einem gewaltlosen Gott wie Israels Gott.

Es kommt noch hinzu, dass im Judentum, bald nachdem solche Texte gesammelt und zusammengestellt wurden, die politische Selbständigkeit mit einem eigenen König untergegangen ist.

Gleichzeitig bildete der Tempel mit dem Priestertum zwar die Mitte des religiösen Lebens, war aber zugleich die am stärksten kritisierte Einrichtung, die gerade von den Propheten mit Skepsis und Vorsicht betrachtet wurde unter dem Motto des Hosea: „Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer.“ (vgl. Hos 6,6) Als dann unter dem römischen Feldherrn Titus auch der zweite Tempel untergegangen ist, bleibt nur die prophetische

Stimme des Judentums übrig, das einzige, was ohne staatliche Institutionen, nämlich durch die Schriften und allein schon die bloße Existenz dieses Volkes, immer noch wahrnehmbar blieb, bis sie im Holocaust auch zum Verstummen gebracht werden sollte. Die junge Kirche sah in Jesus die Verkörperung und Vollendung aller drei Gestalten aus der Tradition Israels. Sie sagten nicht, was vielleicht sogar logischer gewesen wäre: Jetzt sind Priestertum und König samt Propheten vorbei, denn in Jesus ist der Sohn Gottes gekommen. Vielmehr sahen sie deutlich, dass diese Fäden der Geschichte Israels in ihm zusammenliefen, um eine neue Form und Eindeutigkeit zu bekommen. Jesus ist wohl König aber anders als der Staatsmann David, er ist Priester aber anders als die Nachfolger Arons, und er ist auch Prophet aber größer als Jeremia und Mose, denn er ist das Wort, die Stimme Gottes in Person. D.h. er ist die gelungene Vermittlung Gottes in der Welt zu seinem Volk.

Allerdings werden diese drei Dienste: Recht und Herrschaft, wahres Opfer, das Gott gefällt und das unverzerrte Wort Gottes erst im Kreuz Jesu auf den Punkt gebracht. Von dort aus ist seine „Vollmacht“ zu sehen, über die die Leute in Kafarnaum so staunen. Am Kreuz ist Jesus König, Prophet und Priester, und auch unser Anteil am königlich, priesterlich und prophetischen Amt durch die Taufe stammt von seinem Kreuz.

In der Lesung begründet Mose, warum ein Prophet wie er für die Zukunft Israels notwendig sein wird, damit, dass das Volk die „donnernde Stimme“ und das „große Feuer“ am Horeb nicht ertragen konnte. Das heißt auf Deutsch, dass der Mensch Gott nicht unmittelbar erfahren kann, Gott braucht eine Vermittlung.

Etwas Ähnliches geschieht auch in der Synagoge zu Kafarnaum. Jesus beginnt sein Werk, indem er die Menschen lehrt; das erste ist das prophetische Wort. Da taucht aber der Mann mit dem „unreinen Geist“ auf und spricht das aus, was vermutlich alle denken und – wie am Berg Horeb – den Normalzustand des Menschen benennt: „Du bist gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen!“ Die Vollmacht Gottes in Jesus löst auch jetzt Angst aus, die wahre Stimme Gottes ist für den Menschen zunächst unerträglich.

Jesus beginnt jedoch nicht alles zu erklären und den Mann zu beruhigen, sondern spricht ein Machtwort. Hier wird also nicht bloß eine Heilungsgeschichte erzählt, sie folgt erst in der nächsten Szene, sondern das Programm Jesu aufgestellt: zum einen die Angst des Menschen vor Gott zu überwinden; aber zum anderen die Vermittlung Gottes zu offenbaren, wo jeder gleichsam wie Mose vor Gott selber stehen kann, ohne sterben zu müssen.

„Die Leute“ sind zwar noch erschrocken, aber Jesus hat bereits seine Zwölf Jünger gesammelt und wird ihnen allmählich zeigen, dass man vor Gott jede Angst verlieren kann...

Auch wir stehen im Raum der Vollmacht Jesu und möchten die Angst verlieren, damit wir unser König-, Priester- und Propheten-Dasein nicht gegeneinander oder durcheinander, sondern füreinander ausüben können und so Gottes Herrschaft in der Welt erfahrbar wird.